

Geleitwort des Präsidenten

Autor(en): **Häfliger, Alois**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **44 (1986)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geleitwort des Präsidenten

Liebe Heimatfreunde!

Mit der diesjährigen *Heimatkunde des Wiggertals* dürfen wir den Mitgliedern der Heimatvereinigung Wiggertal und vielen weiteren Lesern ein Jahrbuch anbieten, das sich bezüglich Inhalt und Gestaltung wohl sehen lassen darf. Wir sind uns bewusst, dass wir diesmal etwas «übermarcht» haben, aber die *Heimatkunde* 1986 soll auf ihre Art ebenfalls einen kleinen Beitrag zum Kantonsjubiläum «600 Jahre Stadt und Land Luzern» bilden. Wir hoffen, dass jeder Empfänger der *Heimatkunde* in der «Jubiläumsausgabe» den einen oder andern Beitrag findet, der ihn besonders anspricht und interessiert.

Bis zum Erscheinen des vorliegenden Jubiläums-Jahrbuches war in der relativ kurzen zur Verfügung stehenden Zeit seitens des *Redaktors Bruno Bieri* eine ebenso aufwendige wie umsichtige Vorarbeit zu leisten. Ein ganz besonderes Kompliment gebührt ebenfalls *Ferdinand Andermatt*, dem Geschäftsführer der Buchdruckerei Willisauer Bote, der mit seiner reichen Erfahrung bei der Gestaltung und Verwirklichung des Jahrbuches fachkundig und zuvorkommend beigestanden ist. Ohne die unentgeltliche Mitarbeit der *Autoren* wäre die *Heimatkunde* überhaupt nicht zustande gekommen: ihnen gilt unser aufrichtiger Dank.

Der *Inhalt der heurigen Heimatkunde* präsentiert sich vielfältig und zum Teil recht anspruchsvoll. Redaktor Bruno Bieri weiss Näheres über das Titelbild, die prachtvolle Wappenscheibe der Stadt und Landvogtei Willisau, zu berichten. Wohl zum erstenmal in Bild und Wort vereint sind die Wappen der 30 Gemeinden des Amtes Willisau, wobei auch die jüngsten Berichtigungen und Korrekturen berücksichtigt sind; die Wappen sind vom Heraldiker Joseph Mel-

chior Galliker fachmännisch beschrieben. Unserem Burgenspezialisten Hans Rudolf Thüer ist es gelungen, sämtliche Burgstellen des Amtes Willisau und des näheren Grenzgebietes im Luftbild vorzustellen. In besonderer Weise sind wir hierfür den militärischen Stellen dankbar, die dem Anliegen grosses Verständnis entgegenbrachten und das erforderliche Fluggerät samt der Auswertungsapparatur zur Verfügung stellten. Professor Hans Wicki befasst sich mit dem letzten Ketzerprozess im katholischen Vorort Luzern, und Joseph Schürmann geht den Auswanderern aus dem Luzerner Hinterland in den Jahren 1640–1740 nach. Während Schultheiss Erwin Muff einen Blick auf das aktuelle Wirtschaftsleben im Amt Willisau wirft, hat Hans Marti die Wirtshausschilder des Amtes bildlich festgehalten. Professor Josef Brun als wohl bester Kenner der Hinterländer Pflanzenwelt äussert sich besorgt über die Erhaltung der reichhaltigen Flora unserer Region. Wir erinnern ferner an das wohlgelungene Amtsfest in Willisau, berichten über die Burgenfahrt und über die Tätigkeit des Vorstandes der Heimatvereinigung.

In der Jubiläums-Heimatkunde wurden beinahe ausschliesslich Themen aus dem Amt Willisau abgehandelt. In der nächstjährigen Heimatkunde soll dann auch wieder der aargauische Teil unseres Wirkungskreises zum Zuge kommen.

Das *Jubiläumsjahr 1986* hat im Amt Willisau erfreuliche Spuren hinterlassen. Das *Amtsfest Willisau* vom 7./8. Juni 1986 gestaltete sich zu einem denkwürdigen Stelldichein der 30 Gemeinden des Amtes und wurde zu einem eigentlichen Fest der Begegnung. Ohne Zweifel sind bei diesem festlichen Anlass und schon in den Monaten und Wochen der Vorbereitungen viele positive Impulse über die Gemeindegrenzen hinweg lebendig geworden. Auch beim grossen *Abschlussfest «Stadt und Land Luzern»* vom 14. September in Luzern hat sich das Amt Willisau sowohl beim Umzug als auch mit dem Quartierfest auf dem Hirschenplatz von der besten Seite präsentiert. Das Präsidium des Organisationskomitees für das Amtsfest lag in den Händen von Grossrat Klaus Fellmann, während Grossrat Peter Steiner am Luzerner Fest die Vereine und Gruppen aus dem Amt Willisau organisatorisch betreute.

Mancherlei weitere Aktivitäten in den Gemeinden im Rahmen des 600-Jahr-Jubiläums haben ihrerseits Akzente gesetzt. Dank ausserordentlicher Anstrengungen der Gemeinde Altishofen im Verein mit

dem Kanton konnte die *Innenrenovation des Schlosses Altishofen* abgeschlossen werden. Neues Leben ist in den ehemaligen Pfyffer-Landsitz eingekehrt; das Schloss beherbergt neben einer Wohnung die Büros der Gemeindeverwaltung und bietet dem Regierungsstatthalter einen würdigen Amtssitz; weitere Räume stehen künftig auch der Öffentlichkeit zur Benützung offen. Über das erste September-Wochenende freute man sich am gediegenen Schlossfest über die glücklich gelungene Renovation des altherwürdigen Schlosses, das wiederum zu einem Bijou auf der Luzerner Landschaft geworden ist.

Das andere Pfyfferschloss im Amt Willisau, das einstige (und künftige?) *Wasserschloss Wyher zu Ettiswil*, hat über Monate ebenfalls in positivem Sinne von sich reden gemacht. Die Jubiläumsausstellung «Renaissancemalerei in Luzern 1560–1650» vermochte über 7000 Besucher anzulocken, worunter auch die Landesregierung; damit wurde wohl eindrücklich dargetan, dass Schloss Wyher ein durchaus erreichbarer Ort darstellt und sich mit seiner *Ambiance* für Ausstellungen und Anlässe bestens eignet. Auch bezüglich der späteren Nutzung ist man einen guten Schritt vorwärtsgekommen, und es ist nicht daran zu zweifeln, dass der Staat Luzern zu gegebener Zeit die erforderlichen Mittel für den Abschluss der Vollrestaurierung sprechen wird.

Menznau beging sein 800-Jahr-Jubiläum mit verschiedenen Höhepunkten und liess es sich nicht entgehen, im Rahmen der Veranstaltungen auch bleibende Werte zu schaffen. Das benachbarte *Buttisholz* erinnerte sich seiner 950jährigen Vergangenheit. Eine Reihe profaner und sakraler Bauten in der Region sind einer fachgerechten Renovation unterzogen worden. Wir werden in der nächsten Heimatkunde darauf zurückkommen.

Bei guter Witterung konnte im Sommer die zweite Etappe der *prähistorischen Grabung «Egolzwil 3»* im Wauwilermoos durchgeführt werden. Bereits laufen die Vorbereitungen für die dritte Grabungskampagne vom nächsten Sommer.

Probleme des Umweltschutzes und der Entsorgung haben in jüngster Zeit wie wohl nie zuvor Behörden, Bevölkerung und verschiedene Instanzen beschäftigt und auch in den Medien einen entsprechenden Widerhall gefunden. Unsere Leser sind darüber hinlänglich informiert worden. Für unsere Region standen eine Kehrichtdeponie im Raume Hostris sowie eine eventuelle Sondermülldeponie in

Pfaffnau/St. Urban im Zentrum der Diskussionen. Nachdem in den vergangenen Jahren die Bevölkerung noch und noch aufgerufen wurde, zur Umwelt und zu der noch intakten Landschaft Sorge zu tragen, und man angefangen hat, die Forderungen des Umweltschutzgesetzes sukzessive in die Tat umzusetzen, mutet es gleichsam widersinnig an, wollte man in anerkannt schützenswerter Landschaft und in nächster Nähe eines Grundwasserstromes (Rottälchen) oder an topographisch einmaliger Stelle (Hostris) und am Rande des geschichtsträchtigen Wauwilermooses Deponien errichten. Man darf heute wohl davon ausgehen, dass die Zeiten der Grossdeponien mit ihren unerträglichen Immission für die Bevölkerung der Anmarschwege endgültig vorbei sind. Die Diskussionen haben einiges in Bewegung gebracht. Künftig dürften keine Deponien mehr am grünen Tisch ausgehandelt werden, und ohne eingehende Umweltverträglichkeitsprüfung und Rücksichtnahme auf die Anliegen der Bevölkerung können kaum mehr Deponien errichtet werden.

Gleichzeitig müssen wir uns aber weit stärker als bisher bewusst werden, dass jeder von uns seinen *Beitrag zur Entsorgung des Abfalls* zu leisten hat. Wenn wir nach kleineren Entsorgungseinheiten rufen, dann haben wir auch die damit verbundenen grösseren Kosten in Kauf zu nehmen. Hier hat noch kein Umdenken stattgefunden, denn bei gar vielen unserer Zeitgenossen herrscht die Mentalität vor, «möglichst viel umsonst» zu bekommen. Behörden und Institutionen müssen in Zukunft auf unsere Unterstützung und auf unsere Mitarbeit zählen können. Schöne Worte gutmeinender, aber wirklichkeitsfremder Idealisten ohne entsprechendes Engagement nützen niemandem etwas.

Wenn heute versichert wird, Forschung und Industrie wären bei vermehrten Investitionen durchaus in der Lage, den Sondermüllanfall zu beschränken und eine absolut sichere Lagerung zu garantieren, so stellt sich doch die Frage, warum denn dieser Sondermüll nicht am Orte seiner Entstehung, inmitten der Industriekomplexe, gelagert wird. Eine Suche nach Lehmgruben weitweg irgendwo in der Landschaft würde sich erübrigen.

Noch haben wir das *Problem Luftverschmutzung und Luftreinhaltung* nicht im Griff und müssen demzufolge weiterhin mit dem kränkelnden Wald leben. Bei der Suche nach Mitteln zur Luftreinhaltung registrieren wir einerseits ehrliche Bemühungen der Behörden

und mancher Kreise; erste Erfolge haben sich bereits eingestellt. Andererseits rennen immer wieder rein ideologisch orientierte Umweltschützer in ihrem blinden Eifer gegen relativ saubere Energien an und befürworten ein Zurückkommen auf als umweltschädigend erkannte Energieträger. Eigenartigerweise finden diese Leute nur zu oft bei den elektronischen Medien offene Ohren. In Wirklichkeit sind wir es, Sie und ich, wir alle, die wir ohne grosse Worte und mit viel Geduld zur wohl langsamen, aber steten und schliesslich erfolgversprechenden Verbesserung und Erhaltung einer lebensfreundlichen Umwelt beitragen.

Im Zusammenhang mit der Luftverschmutzung werden periodisch *autofreie Sonntage* propagiert. Die Idee der autofreien Sonntage ist gewiss lobenswert. Beiden Vorhaben stehe ich allerdings skeptisch gegenüber. Für viele Menschen im Luzerner Hinterland und im Wiggertal ist der Bettag noch wirklich ein Bet-Tag und mit einem Kirchenbesuch verbunden. Manchem Einmann-Bauern auf einem abgelegenen Gehöft würde mit einem Sonntags-Autofahrverbot der Kirchenbesuch verunmöglicht. Autofreie Sonntage – verbunden mit moralischem Druck – würden Menschen benachteiligen, die nun einmal aufgrund der verkehrstechnischen oder topographischen Verhältnisse auf das Auto angewiesen sind. Wer an einer öffentlichen Verkehrslinie wohnt und vielleicht gar die Haltestelle vor seinem Haus benutzen kann, hat gut von autofreien Sonntagen reden: er wird in seiner Freiheit nicht eingeschränkt und erbringt auch kein zusätzliches Opfer. Im gleichen Atemzug mit autofreien Sonntagen wird jeweils auch die Möglichkeit angeführt, man könnte auf diese Weise auch den da und dort abhanden gekommenen Familiengeist wieder vermehrt pflegen. Auch dieser Überlegung liegen vornehmlich städtische Verhältnisse zugrunde. Für viele «ausgewanderte» Hinterländer und Wiggertaler bietet jeweils gerade der Sonntag die Gelegenheit, den Kontakt mit Verwandten und Freunden, mit Familienangehörigen in der angestammten Heimat zu pflegen. Hier ist man zumeist auf die Benützung des persönlichen Transportmittels angewiesen. Es ist hocheifrig, wie lebendig die familiären Bindungen und Verbindungen geblieben sind. Man möchte sie auf keinen Fall missen. Den Promotoren autofreier Sonntage möchte ich zurufen, sie möchten sich doch dafür einsetzen, dass die Autofahrer das ganze Jahr hindurch – auch werktags – auf unnötiges Herumfahren verzichten und so

freiwillig ein kleines Opfer auf sich nehmen und gleichzeitig einen Beitrag zur Gesundung der Luft leisten.

Wir stellen heute hohe *Ansprüche an den Staat*, an die Gemeinwesen und deren Institutionen. Wenn aber das Gemeinwesen Ansprüche an uns stellt, damit es seine Aufgaben zu erfüllen vermag, kann sich unsere Einstellung rasch ändern. Es fällt auf, wie hemmungslos oft gegen den Staat und die Behörden «gewettert» wird. Bedenklich scheint mir, dass nicht selten an Versammlungen auch wohlinformierte Leute wider besseres Wissen Behörden und Verwaltung verunglimpfen. In manchen Bereichen fühlen wir Schweizer uns als selbsternannte Fachleute. Das ginge noch an, aber unsere Kritik sollte sich beileibe nicht nur im Negativen verlieren, sondern vielmehr auch Positives zur Lösung anstehender Probleme beinhalten. Ist es verwunderlich, wenn es sich heutzutage immer mehr fähige Persönlichkeiten des längern überlegen, ob sie sich noch für ein politisches Amt zur Verfügung stellen wollen. Ich meine, man sollte auch bei Meinungsverschiedenheiten wieder etwas mehr Respekt für die von uns gewählten Behörden und Parlamentarier an den Tag legen.

Der *letztjährige Heimattag in Altbüron* war sehr gut besucht. Altbüron hatte die Tagung mustergültig vorbereitet und bereitete den Heimatfreunden einen sympathischen Empfang. Der *diesjährige Heimattag* findet am 14. Dezember in Willisau statt. Er steht weitgehend im Zeichen des Kantonsjubiläums. Wir heissen Mitglieder und Freunde der Heimatvereinigung freundlich willkommen.

Willisau im Herbst 1986

Alois Häfliger